

1120

BELEHRUNG ÜBER 2. KORINTHER 12, 7-10

AUS DEM HOLLÄNDISCHEN

BELEHRUNG ÜBER 2. KORINTHER 12, 7-10

Aus dem Holländischen

„Auf dass ich mich nicht der hohen Offenbarungen überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlage, auf dass ich mich nicht überhebe.

Dafür ich dreimal zum HErrn gefleht habe, dass er von mir wiche.

Und Er hat zu mir gesagt: Lass dir an Meiner Gnade genügen; denn Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf dass die Kraft Christi bei mir wohne.

Darum bin ich gutes Muts in Schwachheiten, in Misshandlungen, in Nöten, in Verfolgungen, in Ängsten, um Christi willen; denn, wenn ich schwach bin, so bin ich stark.“

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN JUNI 2004 / PR0032

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Das, was uns hier berichtet wird, ist die Geschichte von einem Gebet, das scheinbar nicht erhört wurde. Es ist folglich die Geschichte einer Niederlage, aber zugleich auch die eines Sieges. Denn es ist ja die Geschichte eines Menschen, der mit seinem Schicksal, so schwer und peinigend dieses auch war, versöhnt war. Wie herrlich ist es, wenn dies von einem Menschen gesagt werden kann; wie viele gibt es doch, die nicht mit ihrem Schicksal ausgesöhnt sind, und die darum unglücklich sind. Nicht versöhnt sein bedeutet mürrisch und unzufrieden zu sein, unzufrieden mit den Menschen, und, was das Schlimmste ist, unzufrieden mit Gott zu sein, ja womöglich in Auflehnung gegen Gott zu sein. Versöhnt sein bedeutet jedoch: Frieden zu haben, Frieden mit den Menschen und mit sich selbst, und darüber hinaus: Frieden mit Gott. Wenn wir das lesen, was Paulus hierüber sagt, dann ist es, als ob das Wort „versöhnt“ im Grunde noch zu schwach ist, um seinen Seelenzustand auszudrücken. Welch eine vollkommene Hingabe, ja dankbare Freude spricht aus seinen Worten, mit denen er sein Gefallen an Schwachheiten, Misshandlungen, Nöten, Verfolgungen und Ängsten bezeugt. So wie er an einer anderen Stelle sich einen, der weit überwindet, nennt, so konnte hier gesagt werden, dass er mehr als versöhnt ist, dass er sogar diese Schwierigkeiten, von denen er hier spricht, nicht missen möchte. Und es waren doch große Mühsale; der Apos-

tel spricht von einem Pfahl im Fleisch, von einem Engel Satans, der ihn mit Fäusten schlägt. Wir wissen nicht, was er hiermit sagen wollte, und wir sollten dankbar dafür sein, dass wir es nicht wissen. Wir können, wie jemand gesagt hat, darin eine Fügung der göttlichen Weisheit und Liebe sehen, weil fortan jeder Gläubige, der mit der einen oder anderen Plage zu kämpfen hat - welcher Art diese auch sein mag - sich entsprechend seinen Gegebenheiten in dem Vorbilde des Apostels Wiedererkennen kann. Offensichtlich wurde durch dieses etwas besonders Schmerzhafte angedeutet; ein Pfahl im Fleisch lässt uns an ein chronisches Leiden denken, an etwas, was ihn nie zur Ruhe kommen ließ. Und wenn der Apostel von einem Satansengel redet, der ihn mit Fäusten schlägt, dann lässt uns dies vor allem an außergewöhnlich heftige Anfälle denken, durch die sein Leiden noch vergrößert wurde. Wir wissen, dass der Apostel darüber hinaus noch mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, dass er neben der täglichen Sorge für alle Gemeinden, wovon er in dem gleichen Briefe spricht (Kap. 11,28), sich nicht nur mancherlei Verkenning und Verdächtigung, sondern auch häufig Verfolgungen ausgesetzt sah. Aber vor allen diesen Dingen war es dieser Pfahl im Fleisch, der ihm so große Schmerzen verursachte, und der ihn stark in seiner Arbeit gehindert haben dürfte. Da er von einem Pfahl im Fleisch spricht, liegt es nahe an das eine o-

der andere körperliche Leiden zu denken. Auch scheint es mit etwas Demütigendem verbunden gewesen zu sein, wie man aus dem, was er an die Galater schrieb, vielleicht entnehmen kann, wo es heißt: „Ihr wisst, dass ich euch in Schwachheit nach dem Fleisch das Evangelium gepredigt habe zum ersten mal. Und meine Anfechtungen, die ich leide nach dem Fleisch, habt ihr nicht verachtet noch verschmäht“ (Kap.4,13-14). Auch sagten seine Widersacher von ihm: „Die Briefe sind zwar schwer und stark; aber die Gegenwart des Leibes ist schwach und die Rede verächtlich“ (2.Kor.10, 10).

Was für eine Anfechtung muss das für den Apostel gewesen sein, für diesen Mann, der sich ganz und gar in den Dienst Seines HErrn gestellt hatte, um als „ein auserwähltes Gefäß, Seinen Namen zu tragen vor den Heiden und vor den Königen und vor den Kindern Israel“ (Apg. 9,15); was für eine Prüfung muss es für ihn gewesen sein, an dieser herrlichen, heiligen Aufgabe, die ihm doch vom HErrn selbst aufgetragen worden war, dermaßen gehindert zu werden!

Wiewohl die uns übertragene Aufgabe nicht im Entferntesten mit der des Apostels zu vergleichen ist, können wir uns dessen ungeachtet diese Prüfung sehr wohl vorstellen. Kennen nicht die meisten von uns, vielleicht sogar ein jeder, einen solchen Pfahl im

Fleisch, etwas, das uns neben den allgemeinen Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten des Lebens auferlegt wird, etwas, was uns so überaus hinderlich ist, was uns großen Schmerz verursacht, von dem wir glühend verlangen, befreit zu werden? Für den einen ist es ein körperliches Leiden oder Gebrechen, das ihm andauernd eine große Last ist, das ihm viel Verdruß oder Pein verursacht, oder ein schwacher Körper, der ihr- daran hindert, seine Aufgabe so zu erfüllen, wie er das gerne möchte; für einen anderen ist es häusliches Leid, ein Leid, das vielleicht weniger ihn als vielmehr andere betrifft, die ihm sehr nahe stehen, oder auch ein täglich sich wiederholendes Ungemach in seinem öffentlichen Wirkungskreis. Und so gibt es noch zahlreiche andere Pfähle im Fleisch, und diese werden für jeden anderer Art sein. Jeder von uns wird von einem Pfahl im Fleisch berichten können, der ihm auf ganz besondere Weise Pein verursacht, der ihm äußerst schmerzhaft ist und der sein Leben ständig bitter macht.

Doppelt schwer ist es für diejenigen, die ihr Leid alleine tragen müssen, die es nicht gelernt haben oder die es verlernt haben, ihr Leid vor Gott zu bringen, die dieses nicht aus Gottes Hand entgegennehmen, sondern es als etwas Willkürliches oder Sinnloses ansehen, nicht als ein Mittel, das einem herrlichen Zweck dienen soll. Möglicherweise haben sie darum gebeten,

von ihm befreit zu werden, da aber ihr Gebet nicht erhört worden ist, haben sie ihren Glauben verloren und kommt nicht der Gedanke bei ihnen auf, dass Gott einen solchen Pfahl für sie notwendig hält, um Seine Absicht mit ihnen zu erreichen, da es doch auf der Hand liegt, dass Gottes Absicht mit ihnen eine andere ist, als sie der Mensch sich gewöhnlich zum Ziel setzt, und dass für seine Seligkeit sich nicht die Frage stellt, ob er sein Ziel erreicht, sondern ob Gottes Absicht mit ihm erreicht wird. Folglich kommt es lediglich darauf an, dass wir glauben, dass Gott Liebe ist und dass die Wege, die Er uns führt, Wege Seiner Liebe sind, dass wir unsererseits Gott lieben und mit Paulus „wissen, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.“ Dann empfangen wir auch die Gnade, selbst in diesem Pfahl, Gottes Liebe zu erkennen, wodurch wir auch in den Stand gesetzt werden, diesen Engel Satans als von Gott gegeben anzusehen; denn Paulus schreibt: „Mir ist gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlage, auf dass ich mich nicht überhebe.“ Auf diese Weise fällt auch auf die schmerzlichsten und traurigsten Dinge ein herrliches, tröstliches und versöhnliches Licht, weil auch dieser Engel Satans dazu dienen muss, dass Gottes Absicht mit uns erreicht wird. Es zeigt uns ebenso, welche Mühe Gott mit uns hat, wie sehr Er damit beschäftigt ist, Sein Werk an uns auszurichten. Er sucht unser Glück in etwas an-

derem, als wir es gewöhnlich suchen. Er will uns reinigen und heiligen, und es ist nun die Frage, ob unser Herz ebenfalls darauf aus ist, ob dies auch unser innigstes Verlangen ist oder ob wir unser Glück in irdischen, vergänglichen Dingen suchen.

Je mehr wir einsehen und erkennen, dass es noch so vieles gibt, von dem wir gereinigt werden müssen, desto leichter wird es uns werden, uns hinzugeben und uns reinigen zu lassen. Welch ein uns beschämendes Vorbild gibt uns hierin der Apostel Paulus in unserem Textwort, welches eine Demut spricht aus seinen Worten: „... auf dass ich mich nicht der hohen Offenbarungen überhebe.“ Damit erkannte er an, dass er diesen Pfahl im Fleisch brauche, dass er genauso wie jeder andere Gefahr laufe, sich aufgrund der ihm verliehenen Vorrechte zu überheben; diese Gefahr konnte allein durch das mächtige Eingreifen Gottes gebannt werden. Wenn ein so hervorragender Diener des HErrn wie Paulus einen solchen Pfahl im Fleisch nötig hatte, dann kann es uns nicht verwundern, wenn dieser uns ebenso wenig erspart bleiben kann, sei es, um uns vor Selbstüberhebung zu bewahren, sei es um uns vor Dingen, die uns zu einem Fallstrick, zu einer Versuchung werden könnten zu schützen. Auf diese Weise wird uns dieser Pfahl im Fleisch ebenso wenig wie Paulus ein Grund zur Unzufriedenheit oder zum Aufbegehren sein, son-

dern ein Grund zur Selbsterforschung und zum Fragen, warum uns ein solcher Pfahl gegeben worden ist. Wir dürfen dessen ungeachtet davon überzeugt sein, dass unser himmlischer Vater, wenn es möglich wäre, uns diesen Pfahl im Fleisch erspart hätte, dass Er uns diesen allein darum gibt, weil Er ihn für notwendig hält.

Zwar hatte Paulus dreimal den HErrn angefleht, dass Er ihn von diesem Pfahl im Fleisch befreien möge, gewiss auch dartun, weil er befürchtete, durch ihn in seiner Arbeit gehindert zu werden, dass er dadurch weniger Kraft haben würde, die ihm vom HErrn aufgetragene Aufgabe zu erfüllen. Doch aus der Antwort, die er empfing, ging hervor, dass der HErr auch hierfür Vorsorge getroffen hatte. Denn diese Antwort lautete: „Lass dir an Meiner Gnade genügen; denn Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Auch Paulus musste, wie ein jeder von uns, lernen, dass es bei dem Werke, welches Gott durch Menschen und in Menschen ausrichten will, nicht auf deren Kraft ankommt, sondern allein auf die Kraft Gottes. Ja, dass menschliche Kraft sogar ein Hindernis für Gott sein kann, sich zu offenbaren, weil der Mensch in seiner Eigenwilligkeit leicht Gefahr läuft, den eigenen Plan als Gottes Plan anzusehen und den eigenen Weg als den Weg Gottes zu betrachten. Es war nicht die Frage, ob Paulus genug Kraft hatte, das Werk, welches er

möglicherweise sich vorgenommen hatte, auszuführen, sondern ob er die von Gott vorgesehene Aufgabe würde ausführen können. Und hierzu genügte ihm Gottes Gnade.

Welch ein Trost und welche Ermutigung ist dies für uns, die wir so leicht geneigt sind, über unsere Schwachheit zu trauern und zu meinen, dass wir durch diese daran gehindert werden, Gott auf rechte Weise zu dienen. Er, der der Quell aller Kraft ist, der das Weltall mit einer Handbewegung regiert, Er sagt auch zu uns: „Lass dir an Meiner Gnade genügen; denn Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Möge denn auch bei uns der Glaube Pauli gefunden werden, durch den wir sprechen können: „Darum bin ich gutes Muts in Schwachheiten, in Misshandlungen, in Nöten, in Verfolgungen, in Ängsten um Christi willen; denn, wenn ich schwach bin, so bin ich stark.“

Amen.